Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 7 (1794)

Heft: 47

Artikel: Ueber die Leider der Menschen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819746

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 22ten Wintermonats, 1794.

Nro. 47.

Heber die Leiden der Menschen.

Ungluck und Unfalle sind oft nur ein Regenguß, ber das angenehme Thal füllt, damit der Mensch auf den Berg steige, höhere Aussicht gewinne, und feinere Luft athme.

Trage eigne Leiden mit dem Muth eines Mannes, und fühle die fremden mit der Zärtlichkeit eines Weibes.

Was drückt schwerer, was trägt sich leichter — verdientes oder unverdientes Leiden? — Bald sagt der Leidende; "Ich wollte es noch gerne duls, den, wenn ichs verschuldet hätte. — Bald: "Das "drückt eben so schwer, daß ichs verschuldet babe. — Wem es wichtiger ist, schuldlos, als schwerzlos zu sen, der sindet ben unverschuldeten Leiden einen grosen Trost, schuldlos zu senn; und ben verschuldeten einen grosen Trost, schuldlos zu senn; und ben verschuldeten einen grosen wer mehr auf sinnliche Freude, als auf sittliche Güte hält, dem thuts gleich wehe, daß ihm eine gute

That so schlecht belohnt wird, und eine bose nicht mehr geglückt hat. Nur der Gute kann sich mitten im unverdienten Elende mit seiner Unschuld trosten, und mitten im verdienten fassen und aufrichten. Wer ein wundes herz mit Trostgründen heilen will, mach es erst gut, damit es für Trostgründe empfänglich sep.

Leiden sind trube Wolfen. Der Negen, der aus ihnen fällt, ist eben so fruchtbar, als der heitere Sonnenschein; bende befördern Wachsthum und Reife.

— Der Regen, der naß macht, giebt Saft und erfrischt; die Sonne, die brennt, zeitigt.

Der Glückliche denke ben der aufgehenden Sonne, daß sie untergehen, und der unglückliche ben der unstergehenden, daß sie wieder aufgehen werde.

Willst du Freude hinter Freude in diesem Leben? Lauter Lage im Lande, wo es eben so oft Nacht wird? Lauter Lustfahrt auf dem Meer, wo es öfter stürmt, als säuselt? — Wer sich mit irdischer Freude verehelicht, wird bald zum Wittwer, der dann oft keine andere Frau als die Unruhe sindet. Jeder Ausgenblick hat eine Sichel, der irgend eine Blume abmäht, und die Zeit eine Sense, deren weiter Hieb ganze Staaten entwurzelt.

Wer über Unglück flagt, das er selbst abwenden konnte, will andere wissen lassen, wie schwach er sen, und wie unflug oder träg er war; zeigt, daß er eben so wenig Stärke habe, Unglück zu ertragen, als Muth und Vorsicht, ihm zu begegnen.

Der Weise ist ein Mensch, der das Unrecht der Lüge und Verläumdung empfindet, aber auch ein Weiser, der es zu tragen weiß. Im Innern sieht er entschlossen darüber weg, aber im Aeußern zeigt er nicht zu viele Verachtung, damit er seine Feinde nicht in Wuth bringe, und nicht zu viele Empfindlichkeit, damit er sie nicht aufmuntere. Er wird ihnen durch Niedergeschlagenheit und Jammer nicht wohl thun, damit ihre Schadenfreude, und durch Stolz nicht zu wehe thun, damit ihre Nachsucht nicht belebt werde.

Grame dich nicht über jeden Tadel. Wer von allen geschätzt und geliebt senn will, erweiset den Narren zu viele Ehre; daß er auch sie, und den Weisen zu wenig, daß er nicht einzig sie als Lobredner und Freunde haben will.

Man wundert sich, daß auch die ehrlichsten Leute von bosen verläumdet und gedrückt werden. Sind es aber nicht eben die reisesten und besten Früchte, an denen der Vogel pickt, und der Wurm nagt. Ein Mann mit Ehrlichkeit ist eine lebendige Strafpredigt auf den Schurken — und der wievielte kann Strafpredigten dulden?

Leiden und Unfalle verbittern den Lebenssaft; die Hoffnung träufelt herzstärkende Eropfen in den Kelch der Schicksale, und versüßt ihn.

Wenn gleich der Mensch so oft selbst der Urheber seines Unglückes ist , so will doch die Eigenliebe nicht

gefehlt haben. Ein Wort, das Gluck, und Geift, ber Satan heißt, muffen vor die Lucke stehen, und fremde Schuld tragen.

Wer seine schlechten Schuhe mit den guten Stiefeln anderer vergleicht, thut oft sehr murrisch und unzufrieden; er halte sie gegen die blossen oder lahmen Kusse des Armen, so wird er Gott danken. Um sich zu qualen, denkt man immer, was andere vor uns, und nicht, was wir vor andern voraus haben.

Der Mensch ladet fich viele Gorge und Pein felbft auf. Er weiß fich in feinem Zimmer nicht rubig gu halten. Er geht in den Rrieg , über Meer , an die Wechselbant, an die Reform der Kirche und des Staats. - Wenn er nichts weiter , als zu leben fuchte , und mit fich und feiner Familie in dem angewiesnen Begirf gu leben mußte, fo murbe er meniger Sorge und gefährliche Unternehmungen auf fich laben, und doch meiftens mehr Bentrag jum allgemeinen Beften liefern. - Der eine befucht fremde gander , um fich Erfahrung und Weisheit; ber andere, um aus einem mildern Mima Gefundheit zu holen. reiset hundert Meilen weit in die Schule, und Diefer eben fo viele in die Apothefe. Nicht felten fommen fie aber aus der Schule als Thoren , und aus der Apothecke als Rrante zuruck. Nur wer schon einen veften Körperbau, eine ruhig mannliche Geele bat, nimmt ben folchen Unternehmungen und Reifen gu an Rraft und Weisheit vor Gott und Menschen.

Die Menschen sind voll Unruhe, daß sie selten benken, wie sie gegenwärtig leben, sondern immer, wie sie künftig leben wollen. Ihre gegenwärtige Lage sind lauter Selbstplage über künftige.

Man wünscht sich das Vergnügen, so lange es slieht; grämt sich, wenn man's verliert, und wird bald satt daran, wenn man's hat. Die meisten streben darnach, wie Kinder nach den Vögeln — sie können's nicht erhaschen, und lassen's doch nie aus den Augen.

Die Seele soll dem Vergnügen ein ernstes, und dem Schmerzen ein heiteres Gesicht machen — oder sie vergist sich ben der Freude aus Uebermuth, und ben dem Leiden aus Unmuth.

Es ist einerlen, ob ich viel habe, oder benm Wenigen nichts weiter begehre. Wer arm an Begierden,
der ist reich an Zufriedenheit. Warum soll ich nicht lieber von mir fordern, daß ich Uebersluß nicht verlange, als muhselig, und oft vergeblich ben andern und dem Glücke betteln, daß sie ihn geben?

Glück ist nicht selten süsses Gift, das leicht den Magen verdirbt, Unglück bitterer Trank, der ihn stärkt. — Das sittliche Uebel ist die Krankheit, und das physische die Arznen — Weisheit giebt uns gegen günstiges Glück Zaum und Zügel, und ben ungünstigem Muth und Sporn.

curative for all serious

Sift das Meisterstück der Klugheit, aus Bosem Gutes hervorzubringen, und den widrigen Wind so fassen, daß er uns von der Stelle zum Ziele bringt.

— Wer unfälle, die aus eigner Schuld entstanden, dazu nüßt, um sich gegen fünftige Vergehen mit Vorssicht und Muth zu wassnen, der schlägt den Goliath mit seinem eignen Schwerte todt.

Wer von Innen gesund ist, dem schaden Nebel und Regen wenig; statt den Körper zu schwächen, barten sie ihn — Eine gesunde, rechtschaffene Seele wird durch widrige Zufälle mehr start, als schwach.

Reine Art des Lebens ist so knapp, daß sie nicht einiger Erquickung und Erholung empfänglich, kein Gefängniß so dunkel, daß nicht Platz für einen Lichtskral, für ein Lied, für ein stärkendes Gebeth darin wäre. Aber der Mensch will selten sich mit dem Troste abgeben, der ihn aufheitert, sondern mit dem Grame, der ihn nagt. Er machts, wie die Kinder. Nimmt man ihnen ein Stückchen von dem Spielzeuge, so werfen sie aus Berdruß auch das übrige weg.

Die Galeerensclaven heulen, wenn sie auf die Galeere kommen, und singen, wenn sie ein Vierteliahr
lange darauf sind. — Das An - und Unangenehme
hat seinen Stachel durch Neuheit, und verliert ihn
durch Zeit und Gewohnheit. Dem Pobel wird das
Schwerste durch Gewohnheit, dem Weisen durch ueberlegung und Bedachtsamkeit leicht. Jener macht sich
damit erst hintenher durch Erfahrung, dieser schont
um voraus durch kluge Vorsicht vertraut.

Es giebt Kranke, die eigentlich keine andere Kranks heit fühlen, als die Furcht, jede zu haben. Was sie erquickt, wenn die Sonne scheint, das drückt sie, wenn es regnet. Sie sind erst dann zufrieden, west ihnen der Arzt für jede Beklemmung einen gelehrtent Namen, und für jede Einbildung ein Necevt giebt. Sie zehren sich ab, und sterben an der Begierde, gesund zu leben.

Leute von hohem Stande leben meist in einer prachtigen Armuth; sie verbrauchen mehr, als sie habere
— Leute vom Mittelstande in wahrem Reichtbumes
sie haben mehr, als sie verbrauchen. — Genügsamkeit
ist ein natürlicher Reichthum, Prachtliebe eine erkunstelte Armuth. In diesem Leben sließt unsere Glückseligkeit weit mehr aus der Genügsamkeit und Unterdrückung, als aus der Befriedigung unserer Reigungen.

Der Mensch klagt am meisten über den Menschen stühlt sich am meisten vom Mitmenschen gedrückt. Die Klage ist saut, aber nicht immer gerecht. Limon entschloß sich, aus der Gesellschaft der Menschen in eine Einode zu wandeln. Er glaubte es darum zu thun, weil sie bose wären, und that es darum, weil er es war. Es war Laune, wenn ers unerträgelich fand, mit ihnen Umgang zu pslegen, aber für sie Grund genug, seine Gesellschaft unerträglich zu sinden. Wer zu viel über Mitmenschen klagt, klagt oft mehr sich, als sie an.

Sar zu glatte und gar zu raube Wege sind schwer zu wandern. Dort gleitet der Fuß aus, und man fällt; hier stößt er an, und man strauchelt. — In grosem Glücke und Unglücke weise seyn, zeugt von Weisheit. Wer jenes vermag, kann auf dem Eise geben; und wer dieß versteht, kann Bergsteigen.

Diese Welt ist kein Klima für den schwachen Frommen. Gebts ihm gut, so hört er auf, es zu senn; und gebts ihm übel, so ringt er sich die Hände wund. Frommer Wille muß auch entschlosner, muthiger Wille seyn.

Fruchtpreise vom 15 ten Wintermonat.

Auflösung des letten Rathfels. Der Befen. Neues Rähtfel.

Enger mich mit meinem Herrn zu gatten, Als mit dem Körper der Schatten, Such ich täglich, wenn er mich erkieft. Auch dem Umriß bin ich treuer; Ja sein Farbenleiher; Schade, daß mein Wesen Hant nur ist.